

[s.n.]

Autor(en): **Woodcock, Kevin**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Trautes Weindorf Basel

Golden lagert der Wein in den Fässern der Basler Winzer, edel ist sein Duft, blumenreich und gut, und die Weinbauern des Kantons Basel-Stadt können mit sich, der Welt und der Weinlese zufrieden sein. Schon weil sie sicher sind, dass sie ihren gesamten Wein loswerden. Sie haben's nicht nötig, zu allerlei Tricklein zu greifen, wie etwa die Winzer weiter im Norden, die seit Jahren etwas produzieren, was sie selber «marktkonformen Wein» nennen, was aber Weinkenner nur noch mit «Limonade mit Weingeschmack» bezeichnen können – einige ganz wenige Weine ausgenommen. Nein. Der Basler Wein ist ein reiner Tropfen. Ohne zugesetzten Süssmost, um ihn «lieblich» zu machen. Unverfälscht, durchgekört. Jeder Tropfen, der auf den 100.000.000 Flächeneinheiten im Kanton Basel-Stadt wuchs.

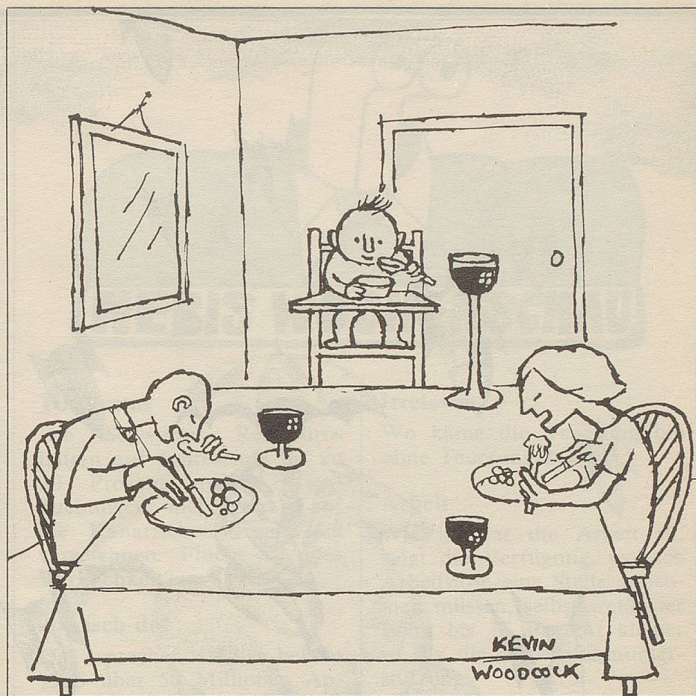
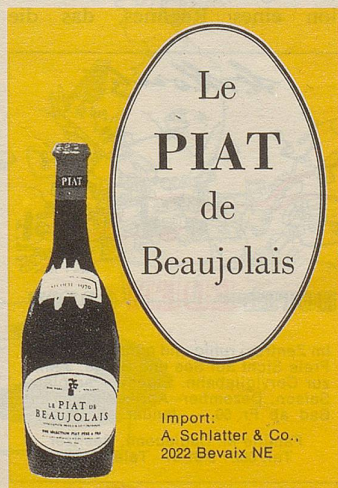
Worunter Sie sich aber bitte nicht etwa 100.000.000 Hektaren vorstellen wollen. Auch, bitte, nicht Aren. Nicht einmal Quadratmeter. Nein. Die Anbaufläche für Wein im Kanton Basel-Stadt beträgt rund 100.000.000 Quadratzentimeter. Beziehungsweise eine Hektar. So steht's im «Schweizer Weinatlas». Das gesamte Rebenareal des Kantons Basel-Stadt ist ungefähr dreimal so gross wie die Mittlere Rheinbrücke. Nur nicht so verkehrsreich, zum Glück. Reben haben gern ihre Ruhe.

Das mit den Hektaren wird Ihnen wohl nicht besonders viel sagen. Aber mit Mengen können Sie sich wohl besser herumschlagen. Drum sei Ihnen mitgeteilt: letztes Jahr betrug die Weinernte des Kantons Basel-Stadt rund 3000 Liter. Jeder Quadratzentimeter Rebland ergab also seine 0,03 Kubikzentimeter Wein. Beziehungsweise: die Hektar Reben trug ihre 30 Hektoliter Wein. Woraus Kenner wiederum ersehen, dass Basels Wein ein guter Tropfen sein muss, denn die

Reben werden noch kürzer gehalten als im klassischen Burgund mit ihren 35 Hektolitern pro Hektar oder im Kanton Zürich mit 40 Hektolitern pro Hektar. Und kurz gehaltene Reben geben besseren Wein. Damit Sie einen Vergleich haben: in Deutschland erntete man anno 1973 pro Hektar bis zu 134 Hektoliter Wein. Na ja...

Nicht immer war's so bescheiden mit Basels Wein. Dem «Schweizer Weinatlas» entnehme ich mit Spannung, dass im Jahre 1593 in Basel gute zwei Millionen Liter Wein produziert wurden, davon 40 Prozent in Grossbasel, mitten zwischen den Häusern. Ich habe sogar einmal in einem Haus gewohnt, an der oberen Freienstrasse, das hatte ein Gärtlein, worinnen noch alte Reben wuchsen. Sie trugen tatsächlich Trauben. Zwar waren sie so klein wie Johannisträublein, aber so sauer, wie sie waren, können Johannisträublein auch in den schlimmsten Jahren nicht sein. Meine Reben waren derart, dass nicht einmal die Rebläuse sie mit einem Besuch beehrt hatten. Ich habe in diesem meinem Weingarten sogar einmal ein Winzerfest veranstaltet. Da ich im Herbst keine Zeit dazu hatte, liess ich das Winzerfest eben im Mai los. Da war das Wetter besser. Zu Trinken gab's Bier. Das war billiger als Wein. Es war sicher das einzige Winzerfest im ganzen Land, das jemals ohne Wein und erst noch im Frühsommer stattgefunden hat. Die Teilnehmer denken noch heute manchmal daran. Zumal wenn sie ohnehin einen Albdruck haben, oder bei sonst einer derartigen Gelegenheit.

Mit den 3000 Litern Wein pro Jahr kann sich Basel-Stadt leider kein richtiges Winzerfest leisten. Normalerweise wird ja schon am ersten Abend eines solchen Festes mehr Wein getrunken, als der ganze Kanton produziert. Bei dem notorischen Mangel an festlichen Anlässen



in Basel wäre es aber doch schön, wenn man ein Winzerfest mied. Man könnte ja den Wein von auswärts kommen lassen. Schliesslich gibt's an der Fasnacht Mehlsuppe und Zibelewajje, und die stammen beide aus dem Württembergischen. Dafür könnte aus den Reihen der Basler Jungfrauen eine Weinkönigin gewählt werden. Sie sollte freilich etwas von Wein verstehen. Ich mache mich, hilfreich und edel, wie ich bin, gerne anheischig, in einigen Abendstunden den Kandidatinnen die erforderlichen Kenntnisse beizubringen. Anmeldungen nehme ich bereits jetzt entgegen.

Es mag Leute geben, die aus irgendwelchen Gründen dagegen sind, dass ich über Basels Wein schreibe. Ich bestätige ihnen gerne, dass sie durchaus ehrwerte Personen sind, die meine volle Wertschätzung geniessen. Ich kann ihnen aber auch versichern, dass Basel mit einem Ertrag von 3000 Litern pro Jahr nicht gerade unter einer verderblichen Weinschwemme leidet, was die eigene Produktion anbetrifft. Und wenn jemand hinginge und würde das Fässlein, das Basels jährlichen Wein birgt, in gemeiner und geradezu niederträchtiger Art und Weise anbohren, so dass sich der ganze Segen übers Kantonsgebiet ergösse – er gäbe keine katastrophale Ueberschwemmung. Denn der ganze Basler Wein reicht knapp dazu aus, über die Fläche des Kantons eine Weinschicht von 0,0008 Millimeter Dicke zu legen. Wobei ich hoffe, dass ich mich nicht verrechnet habe. Reklamationen jeder Art, meine Kalkulationen betreffend, sind unter Beilage einer Flasche Ries-

ling-Sylvaner direkt an mich zu richten. Bitte keinesfalls an die Redaktion des Nebelspalters! Ich habe den Redaktor nämlich im Verdacht, dass er einen Zapfenzieher besitzt, und bei solchen Leuten weiss man nie...

Weil wir gerade vom Nebelspalter-Redaktor sprechen, der ja Ostschweizer ist, sei es einmal ganz offen, nackt und ehrlich festgestellt: Basel liegt in der Ostschweiz. Jedenfalls gehört Basel-Stadt weintechnisch zu den Weinkantonen der Ostschweiz, zusammen mit dem Thurgau und so. Weshalb es auch nichts anderes als richtig ist, wenn der Mann, der in Basel am meisten für den guten Wein tut, nämlich Hans Reutlinger, aus dem Thurgau kam. Dafür haben wir – ätsch! – einen Basler als Chef an die Eidgenössische Forschungsanstalt für Weinbau nach Wädenswil geschickt, nämlich Dr. Walter Eggenberger. Wobei festgehalten werden muss, dass diese Anstalt nicht von einem Basler gegründet wurde, sondern von Hermann Müller-Thurgau. Ohne Thurgauer geht's beim Wein einfach nicht.

Uebrigens verdanke ich die Angaben dieses Berichtes nicht nur meinen eigenen einschlägigen Forschungen, sondern auch dem bereits mehrmals erwähnten «Schweizer Weinatlas». Ich habe ihn dieser Tage zum erstenmal richtig studieren können, obchon er bereits vor zwei Monaten erschien. Ich muss sagen: ein faszinierendes Buch. Und zudem der einzige Atlas, in dem Wörter wie Erdöl, Kolonialstaaten und dergleichen überhaupt nicht vorkommen...

Schweizer Weinatlas. Pharos Verlag, Basel